Ein Bildnis des Kanzlers Johann Feige und seine Kopie[1]

Von Hans Joachim von Brockhusen

Untrennbar ist die Gestalt des Johann Feige (um 1482–1543) aus (Hessisch-) Lichtenau [2] mit der Geschichte unseres Landes und der Reformation unten Philipp dem Großmütigen verknüpft, ferner mit der Gründung und weiteren Förderung der Universität Marburg, die er als erster Kanzler (= Kurator) von 1527 bis 1539 neben seinem staatlichen Kanzleramt betreute. Außerdem aber verbreitete sich seine Nachkommenschaft in zahlreichen Geschlechtern weit über Hessens Grenzen hinaus [3].

Um so mehr hat man immer wieder das Fehlen eines zuverlässigen Portraits von ihm bedauert; denn ein Ölgemälde zu halber Figur (Abb. 1) [4], das früher im Dienstzimmer des Universitätskurators hing und nun neben den Professorenbildern der Öffentlichkeit im Universitätsmuseum zugänglich gemacht worden ist, trägt unverkennbar die Merkmale des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Das zeigen eindeutig die lateinische Inschrift auf der Rückseite, die klischeehafte Komposition mit dem gerafften Vorhang an einem Bibliotheksregal im Hintergrund und dem auf einen Tisch mit ovaler Platte gestützten Buch. Infolgedessen wurde das Gemälde mit kritischer Vorsicht begutachtet.

Gundlach [5] bemerkt dazu: *Dieses Bild ist zuerst in einem Inventar Justis aus dem Jahre 1880 (Rektoratsregistratur) nachweisbar, alle früheren Bilderinventare enthalten es nicht.* Justi bezeichnet es 1880 als Erzeugnis des dritten Drittels des 18. Jahrhunderts. Professor v. Drach meinte sogar, es sei erst in den 1820er Jahren gemalt worden. Beide Sachverständige waren übereinstimmend der Meinung, daß das Bild nicht einmal die Kopie eines alten Bildes sein könnte, daß es sich vielmehr um ein modernes Phantasiebild be-

---

1 Hinweis durch Ingeborg Schnack mit Abb. der Kopie →: „alma mater philippina", Marburg (Lahn), WS 1967/68, S. 4. — Im gleichen Heft (S. 13) ist auch Hermann Vultejus (1555–1634) abgebildet (vgl. Anm. 3), freilich ganz anders als früher von Dilich dargestellt.

2 W. Heinemeyer: Johann Feige. → Neue Deutsche Biographie, 5. Bd. (1961), 55 f.

3 K. E. Demandt: Amt und Familie, → Hess. Jahrbuch f. Landesgeschichte, 1952, 81 u. 92 ff. — Die Abstammungsreihe des Verfassers: Nußpicker → Feige → Scheffer → Paul → von Gehren → (von) Vultejus → (von) Grolman (dies doppelt! Vgl. H. J. v. Brockhusen, Ein drittes Beispiel von Ahnenschwund → Familie und Volk [jetzt: Genealogie], 1955, 178 f.) → von Brockhusen.

4 Marburger Universitätsmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. — Aufnahme: Bildarchiv Foto Marburg, Nr. 221211.

5 F. Gundlach: Die Hessischen Zentralbehörden von 1247 bis 1604 (= Veröff. d. Histor. Kommission f. Hessen u. Waldeck XVI), III; Dienerbuch (1930), 64 f., Anm. 20, 2. Teil.

ziehungsweise um eine Fälschung handle. Alle sonstigen umfassenden Nachforschungen haben auch keinen Anhalt ergeben, daß jemals ein echtes Bild des Kanzlers irgendwo vorhanden gewesen sei. Vorsichtiger äußert sich Graepler[6]: *Das Portrait ist nicht zeitgenössisch. Eine ihm möglicherweise zu Grunde liegende zeitgenössische Vorlage (Holzschnitt?) ist mir nicht bekannt. Die Ausführung der Malerei möchte ich ins 18. Jahrhundert setzen. Dafür sprechen Leinwand, Stil und Charakter der Inschrift auf der Rückseite.*" Damit schienen die Möglichkeiten erschöpft, neue Gesichtspunkte zur Beurteilung des Marburger Objekts an Ort und Stelle zu gewinnen.

Trotzdem lag bereits seit einigen Jahrzehnten die Lösung unter dem gleichen Dach mit dem Gemälde greifbar vor! Nur gelangte der Verfasser auf der Suche nach einem ganz anderen Bild[7] beim Durchmustern der im Forschungsinstitut für Kunstgeschichte der Universität Marburg vorhandenen Bände über Lucas Cranach[8] zu einem Ergebnis, das ihn anfangs völlig überraschte, und kann hier ein echtes Portrait des Kanzlers Johann Feige (Abb. 2) vorlegen[9]. In früherer Zeit hatte es als „Bildnis eines bartlosen älteren Mannes" keine sonderliche Beachtung gefunden, da es in der National Gallery zu London hängt und noch um 1930 durch eine Aufschrift der Rückseite lediglich bekannt war, daß es 1778 einem Dr. Luther gehörte und 1902 von Christie an Heseltine in London verkauft worden war.

Dem Verfasser, dem weitere Literatur zum Gegenstand noch nicht geläufig war, fielen gleich beim ersten Blick das Gesicht, obwohl derber, jedoch auch ausdrucksvoller, das Kostüm mit Mustern aus schwarzem Damast und — außer den Händen! — die allgemeine Haltung entsprechend dem Marburger Gemälde auf. Obendrein wird der Zusammenhang durch die beiden Wappen zu Häupten

---

6 Brief von C. Graepler an den Verfasser vom 14. Juni 1967.

7 Der Verfasser suchte dort am 7. Juni 1967 nach einem Luther-Bild, das ein Bruder der Elisabeth Reifenstein, einer Ahnfrau des Verfassers, nämlich Wilhelm Reifenstein aus Stolberg am Harz (um 1520—1575) den Portraits Cranachs „an Wirklichkeitsgehalt überlegen" (W. Waetzoldt, Dürer und seine Zeit, 1935, S. 234, ohne Quellenangabe) als Federzeichnung 1545 in einer der letzten Vorlesungen des Reformators angefertigt hatte. — Dem Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem war jenes Luther-Bild laut Brief an den Verfasser vom 13. April 1967 unbekannt. Zunächst wurde es als Vergleichsstück in einem Band über Cranach vermutet, bis es sich dank Hinweis von Ruth Hoevel, Marburg, fand in: Martin Luther. Eine Bildmonographie von Hanns Lilje (1964), 229, von der Innenseite eines Buches, das Melanchthon, Bruder der Margarete Schwartzerdt, einer weiteren Vorfahrin des Verfassers, gehört hatte und nun in der Lutherhalle, Wittenberg, aufbewahrt wird.

8 Die Gemälde von Lucas Cranach. Herausgegeben von Max J. Friedländer und Jacob Rosenberg. 1932 (Jahresgabe des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 1932), 58 u. Abb. 153.

9 Vergl. dazu die kaum begründeten Zweifel von englischer Seite weiter unten bei Anm. 15.

KANZLER JOHANN FEIGE

Ölgemälde von Lucas Cranach, Nürnberg 1524. National Gallery, London, Katalog von 1929, Nr. 1925.

KANZLER JOHANN FEIGE

Freie Kopie. Marburger Universitätsmuseum für Kunst und Kulturgeschichte.
Aufnahme: Bildarchiv Foto Marburg.

des Dargestellten, nämlich seiner Eltern, Heinz Feige[10] und Margarete geborenen Mehrgart[11], bestätigt. Der Kopist hat sie freilich in verkehrter Folge und stilistisch umgezeichnet in ein loses Pergamentblatt auf dem Tisch neben dem Buch übertragen. Die sehr plastische Schließe der Gürteltasche mit ihren Knäufen hat der Spätling durchaus mißverstanden und sie zu einem flachen Blechbeschlag umgewandelt. Der Kragen, ursprünglich halbhoch und stehend mit leichter Abrundung vorn, ähnlich wie noch heute bei Zivilröcken für katholische Geistliche — Feige war ja Kleriker niederen Grades —, erscheint in der Nachbildung weich und umgeschlagen. Die Blickrichtung ist von seitwärts mehr nach vorn verändert.

Beim Original sieht man links oben unter dem ersten Wappen hell auf dunklem Grund die geflügelte Schlange, Cranachs Künstlersignet und Wappenzeichen, dazwischen leider nur noch schwach, gestört durch einen Riß, die Zahl „1524". Damals war Feige in Dienstgeschäften als Vertreter Hessens auf dem Reichstag in Nürnberg tätig[12] und ist dort tatsächlich mit Cranach zusammengetroffen, der seinen Herrn, Kurfürst Friedrich den Weisen von Sachsen-Wittenberg, dahin begleitete und nun auch Albrecht Dürer kennenlernte[13].

Cranachs Gemälde hat das kleine Format von 39 x 25 cm, ähnlich für manch andere seiner Bilder kennzeichnend, während die Kopie etwa zwei Drittel der Lebensgröße erreicht, damit sie in die Marburger Professorenreihen paßt. Der Verfasser bemerkte eine gewisse Ähnlichkeit des Originals mit Hans

10 Geteilt von Weiß über Rot, darin oben drei grüne Feigen an einem Stiel emporwachsend; auf dem Helm mit rot-weißer Decke eine wachsende Jungfrau mit blonden Haaren in rot-weißer Kleidung, die in jeder Hand einen Stiel mit drei grünen Feigen hält. So auch der Wappenbrief Kaiser Maximilians I. für Johann Feige vom 29. Dezember 1517, aufbewahrt im Staatsarchiv Marburg, wo ihn der Verfasser im Rahmen einer Vorlesung von Fr. Küch um 1933/34 gesehen hat. Abb. nach dem Original bei B. Liebers, Johannes Feige. Der große Sohn der Stadt Hessisch-Lichtenau, 1960, S. 10, als Ausschnitt des Diploms.

11 In Rot ein gelber Balken, begleitet von drei gelben Rosen (2 : 1) mit blauen Butzen; auf dem Helm mit rot-gelber Decke ein Flug, bezeichnet wie der Schild. Dies sonst offenbar nicht weiter bekannte Wappen dürfte „redend" gemeint sein, indem es durch die Querschranke auf „merren" = hindern (s. M. Lexers Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch in vielen Auflagen), durch die Blumen auf „Garten" anspielt (eine sehr billige, häufig geübte Methode), während der Name Mehrgart eigentlich auf Margarete zurückgehen dürfte, ähnlich wie viele Familiennamen gerade in Hessen von Frauen abgeleitet sind, z. B. Emmelud aus Irmintrud, Bingel aus Benigna u.a.m.

12 Am 7. April 1524 schreibt Feige z. B. von Nürnberg nach Augsburg an Adolf Rau zu Holzhausen. Vgl. Liebers, a. a. O., S. 5, mit Faksimile des Briefschlusses und der eigenhändigen Unterschrift.

13 Lucas Cranach. Der Künstler und seine Zeit. Veröffentlichung der Deutschen Akademie der Künste (1953). Zeittabelle, 13.

Luther, dem Vater des Reformators, und fand das Gesicht älter wirkend als normalerweise bei 42 Jahren, wie sie Feige 1524 erreicht haben mag.

An diesem Punkt stockte vorläufig die Untersuchung für ein Vierteljahr, bis im Herbst ein Hinweis [14] auf Literatur, die dem Verfasser noch unbekannt war [15], obendrein bestätigte, daß zwischen 1930 und 1959 auch in England jene beiden Momente aufgefallen waren. Man hatte sich von London aus nach Augsburg gewandt und von dort die Deutung des Feige-Wappens erhalten [16], glaubte jedoch, mit irgend einem Verwandten des Kanzlers rechnen zu müssen; dabei bedachte man freilich nicht, daß die Menschen im Zeitalter der Renaissance früher reif waren und sich bei einer ungemäßigten Lebensweise entsprechend rascher verbrauchten.

Nach wie vor nicht sicher erklärbar bleibt die Notiz: *Dr. Luther 1778* auf dem Originalbild. Wo soll man diesen Besitzer suchen? ... Der letzte männliche Namensträger unter den Nachkommen des Reformators, ein Martin Gottlob Luther, war 1759 als Advokat in Dresden verstorben [17], während z. B. in der Leipziger Universitäts-Matrikel während des 18. Jahrhunderts noch mehrere Luther anderen Stammes verzeichnet sind, besonders aus Breslau und Freiberg in Sachsen.

Ein Zeitungs-Artikel [18] ergab einen weiteren Hinweis auf ein seit 1587 in Frankfurt/Main eingebürgertes Geschlecht [19], aus dem Carl Friedrich Luther (1741–1797). J. U. D., Advokat, Hess.-Darmstädt. und Hohenlohischer Rat und Resident, in Frage käme. Diese Luther waren Nachfahren und Erben jenes berühmten Druckers Christian Egenolff (1502–1555), der seit 1530 in Frankfurt tätig war und als Filiale unter seinem Faktor

---

14 Durch W. Guthmann, Assistent im Forschungsinstitut für Kunstgeschichte, Marburg, der den Verfasser auf die dort vorhandenen Londoner Kataloge erst aufmerksam machte.

15 National Gallery Catalogues. The German School. By Michael Levey. London 1959, S. 19 f., Nr. 1925: Portrait of a Man (dated 1524). Dazu Plates mit zugehöriger Abbildung.

16 Durch H. F. Deininger aus dem umfassenden Wappenkatalog von E. Zimmermann im Stadtarchiv Augsburg.

17 L. Schmidt, Das neue Luther-Nachkommenbuch. → Ahnen und Enkel III (1960), 22.

18 Germantown-Bibel fand Heimstatt. Eine kostbare Stiftung erhielt die Universitäts-Bibliothek (Oberhessische Presse, Marburg, 25. November 1967). Henrich Ehrenfried Luther (1700–1770), Dr. beider Rechte, Advokat, Herzogl. Württemberg. Hofrat u. Resident, Besitzer einer Schriftgießerei in Frankfurt, hatte das mit seinen Typen in Nordamerika gedruckte Werk weiter geschenkt. Allerdings gelangte es erst später an die Familie Ruppersberg, während der obige Artikel die Zusammenhänge verwirrt hat.

19 A. Dietz, Stammbaum der Familie Luther in Frankfurt am Main → Frankfurter Blätter für Familien-Geschichte. Hg. von K. Kiefer. 1. Jahrgg. (1908), 164. Dazu ein Hinweis von Archivar F. W. Euler, Bensheim.

Andreas Kolbe 1538–1544 die erste Universitäts-Druckerei in Marburg hatte betreiben lassen. Sollte man nun annehmen, der hessische Kanzler Feige habe sein bereits 1524 gefertigtes Portrait nach über einem Jahrzehnt an Egenolff geschenkt? Wahrscheinlich dürfte es doch sein, daß er sich schon in der Absicht malen ließ, das Bild sofort an einen guten Freund und eher an einen Akademiker, etwa Professor oder Beamten als Gabe zu verehren, kaum jedoch an einen schlichen, wenn auch durch seine Kunst hervorragenden Handwerker, wie es ein Drucker nun einmal war.

Was will ferner die Jahreszahl „1778" auf dem Original besagen? Hat Luther es vielleicht damals überhaupt erst aus fremder Hand erworben oder signierte er nur zufällig das Stück, als er es möglicherweise zum Kopieren für das 250-jährige Universitäts-Jubiläum 1777 nach Marburg ausgeliehen hatte und wieder zurück erhielt? Die Rechnungen der Universität, die der Verfasser für eine Reihe von Jahren um diesen Zeitraum durchgesehen hat, schweigen sich darüber aus, und es ist eben so gut möglich, daß die Kopie in privatem Auftrag hergestellt worden und überhaupt erst kurz vor 1880 in den Besitz der Philippina gelangt ist.

Wer der zweite Künstler war, ob nur ein Universitäts-Zeichenlehrer oder einer aus der bekannten Malerfamilie Tischbein, ist auch vorerst nicht aufzuklären. Sollte es Johann Ludwig Strecker (1721–1799) in Darmstadt gewesen sein [20], der z. B. Herder und den Kriegsrat Johann Heinrich Merck [21] gemalt hat?

Um wegen Dr. Luther sicher zu gehen, hat der Verfasser in Frankfurt angefragt, ob dort ein Nachlaß-Inventar erhalten sei, wurde aber negativ beschieden [22]. Ob also das Original tatsächlich in Frankfurt war und welchen Weg es im 19. Jahrhundert bis nach London gewandert ist, können wir nicht ermitteln, so lange andere Unterlagen nicht gefunden sind.

---

20 Eine Vermutung von Ingeborg Schnack.
21 Strecker wie Merck sind Brüder von Ahnen des Verfassers.
22 Schreiben des Stadtarchivs Frankfurt vom 14. Dezember 1967 an den Verfasser.